

Aufgabe 1

Ein Streichquartett ist eine kammermusikalische Komposition, die nicht für ein breites Publikum geschrieben wird, da sie häufig nicht ganz leicht zu verstehen ist. Man muss sich viel mit der Musik auseinandersetzen, um sie verstehen zu können. Ein Streichquartett richtet sich somit eher an Kenner und Liebhaber und nicht, wie z.B. eine Sinfonie, an ein breiteres Publikum. Also hat das Streichquartett auch für Schostakowitsch eine ganz andere Rolle gespielt als die Sinfonie:

Schostakowitsch hat über spezielle Stimmungen geschrieben, in denen er sich gerade befand, und sie waren nicht für eine große Öffentlichkeit bestimmt, sondern sehr intim – eben ein persönliches, tönendes Spiel. Ein Beispiel dafür ist sein 8. Streichquartett: Er befand sich in Dresden und sollte eigentlich Filmmusik komponieren. Allerdings beschäftigte ihn sehr stark, dass er zwangsläufig in die KPdSU eingetreten war. Also schrieb er in dieser depressiven Phase, in der er der Ansicht war, dass niemand ihm jemals ein Stück widmen würde, ein Stück, was ihm selbst gewidmet war (die offizielle Widmung stammt nicht von ihm).

Da Schostakowitsch lange Zeit nicht frei Musik schreiben durfte (unter Stalin), sind zu dessen Lebzeiten nicht sehr häufig welche entstanden. In den ca. 20 Jahren nach Stalins Tod hingegen, schrieb Schostakowitsch deutlich mehr Streichquartette (insgesamt 9).

Diese Musikgattung hat für Schostakowitsch also einen sehr persönlichen Charakter.

Aufgabe 3

Der erste Abschnitt (A) ist von Takt 1 bis 27. Charakteristisch für ihn sind die drei im pp beginnenden punktierten Halben, die fast immer (bis auf T. 18) unisono gespielt werden, sich häufig steigern (Ausnahme T. 4 ff.) und schließlich in dissonante und im ff akzentuierte Achtel münden. Darüber hält die Geige pausenlos den Bezugston (ais), bis sie dann mit einer solistisch geführten Melodiestimme in den zweiten Abschnitt (B) ab T. 28 überleitet.

Die 1. Violine hat nun wieder lange Haltetöne, die jetzt aber im ff stehen, espressivo gespielt werden sollen und akzentuiert sind. Begonnen hatten diesen Abschnitt die anderen Streicher mit ähnlichen Angaben. Es entsteht also ab T. 36 ein relativ dramatisches Zwiegespräch zwischen der 1. Violine und den restlichen unisono spielenden Instrumenten. Dramatisch wird dieser Teil unter anderem dadurch, dass Chromatik hier eine große Rolle spielt. Der Charakter der Musik bleibt durch die genannten Komponenten (Chromatik usw.), das Espressivo und das ff weiterhin schmerzhaft, allerdings unterscheidet er sich vom ersten Teil darin, dass er nicht ganz so aggressiv wirkt. Ab T. 62 kommt dann eine Erinnerung an den ersten Teil, weshalb man von A' sprechen könnte, allerdings ist der Abschnitt deutlich verkürzt. Mit dem sequenzierten DSCH-Motiv in Bratsche und Cello und dem langen Halteton der 1. Violine leitet T. 72 Schostakowitsch nun zu einem ganz neuen Teil über (C), in dem er zunächst in der ersten Violine die gesamte Melodie des russischen Liedes „Gequält von schwerer Gefangenschaft“ zitiert (manchmal rhythmisch leicht verändert und die ganze Zeit transponiert), während die anderen Instrumente die Harmonien darunter spielen. Ab T. 104 beginnt ein kleines Zwischenspiel von 2. Violine, Bratsche und Cello, bis dann schließlich in T. 117 wieder die 1. Violine dazukommt. Diese greift ein Motiv aus der eben erklangenen Melodie auf (T. 91/92) und wiederholt es ab T. 117 sequenziert. Hierbei wird der Rhythmus so verschoben, dass die Betonung mal am Anfang, mal am Ende des Motivs liegt (z.B. ab T. 123) Dieses Motiv verwendet Schostakowitsch dann dazu, in die Tonart des nächsten Abschnitts (D) überzuleiten.

Dieser beginnt in T. 133 m.A. und zitiert im Cello nun einen typischen Ausschnitt aus seiner Oper „Lady Macbeth“, der hier rhythmisch leicht verändert und augmentiert erscheint. Bevor es in den letzten Teil geht, wird der Anfang des Motivs aus der Oper als Motiv abgespalten und noch zweimal wiederholt. – Dieser Abschnitt D unterscheidet sich von C dadurch, dass das Melodieinstrument ein anderes ist (hier: Cello) und dass ein anderes Stück zitiert wird. Dass die anderen drei Instrumente begleiten und hierbei sehr lange Haltetöne haben, bleibt erhalten und sorgt für den Zusammenhang der Musik.

Ab T. 161 mündet Schostakowitsch nun wieder in den A-Teil, allerdings zitiert er hier noch einmal das Lied der Gefangenschaft (z.B. T. 170) und leitet am Ende in den nächsten Satz über (ich würde diesen Teil also A'' nennen).

A	B	A'	C	D	A''
1 – 27	28 - 61	62 – 74	75 – 132	133 – 160	161 – 187

Meine relativ detaillierte Gliederung lautet also: A B A' C D A''. Wie bereits angedeutet unterscheiden sich sowohl A und B als auch C und D nicht so extrem voneinander, man könnte also auch die folgende gröbere Gliederung vornehmen: A B A'.

Aufgabe 4a:

Schostakowitsch wurde in seinem ganzen Leben immer wieder missverstanden, häufig auch bewusst missverstanden, weil er das, was er zum Ausdruck bringen wollte, nicht sagen durfte. Als Beispiel dient mir hier die 13. Sinfonie „Babi Jar“: Nach den ersten Aufführungen musste der Text geändert werden, weil man nicht wollte, dass das Massaker ins öffentliche Bewusstsein geriet.

Auch bei diesem 8. Streichquartett wurde er wieder missverstanden, denn die offizielle Widmung lautet: „Gewidmet den Opfern des Faschismus und des Krieges“. Auch hier sieht man wieder, dass seine persönliche Meinung keine Rolle gespielt hat, sondern nur das Volk als Ganzes interessant war. Schostakowitsch dürfte sich über jeden gefreut haben, der ihn seinen Stücken das sah, was er auch gemeint hatte.

Aufgabe 4b:

Als Schostakowitsch 1860 das 8. Streichquartett schrieb, befand er sich in der Nähe von Dresden. Er war verzweifelt, denn kurze Zeit vorher war er zwangsläufig der KPdSU beigetreten, was er nie gewollt hatte. Man sagt, dass er mit Selbstmordgedanken spielte. Er macht sich Gedanken über sein Leben und durchlebt unterschiedliche Gefühle wie z.B. Wut und Verzweiflung, erinnert sich aber vielleicht auch an Momente, in denen er glücklich war. All das findet man auch in diesem Satz des 8. Streichquartetts.

Er beginnt im A-Teil (ich beziehe mich auf die detaillierte Fassung) mit einer Phrase voller Wut. Die Wut baut sich auf und will nach außen schlagen (z.B. ab T. 10). Zunächst ist dabei noch kein unmittelbarer Bezug zu Schostakowitsch feststellbar. Erst im Teil B „blitz“ zum ersten Mal eine Abspaltung vom DSCH (ab T. 31 m.A.) auf, aus dem dann mit dem c' davor noch mehr abgespalten wird. Daraus resultiert (sequenziert) die „DESf“-Verbindung in T. 32/33. Diese wird in den folgenden Takten diminuiert (Achtel-Verbindung), sequenziert und letztendlich noch umgekehrt.

In diesem Teil hat man gerade auch durch die Chromatik, das Espressivo und das ff, eher das Gefühl von Verzweiflung und Ausweglosigkeit als von Wut. Diese lässt allerdings nicht lange auf sich warten (siehe A').

Die Überleitung zu C (T. 72 ff.) macht dann ganz klar, auf wen der folgende Abschnitt bzw. das Zitat „Gequält aus schwerer Gefangenschaft“ bezogen ist: Auf DSCH alias Dmitri Schostakowitsch. Es heißt also: „Ich bin in schwerer Gefangenschaft gequält worden“.

Während dieses Zitats beruhigt sich das Stück ein wenig. Schostakowitsch scheint sich zu besinnen und erinnert sich folglich an seine Oper „Lady Macbeth“. Hier dürfte er zwiespaltene Gefühle haben: einerseits die Erinnerung an die zwei Jahre, in denen das Werk totale Begeisterung hervorgerufen hatte, und andererseits an den Prawda-Artikel, der dann diesem Werk eine entscheidende Kritik gegeben hatte.

Über diesen Erinnerungen scheint dann die Wut zurückzukehren (A''), in der er dann allerdings noch einmal kurz abschweift und an die „Gefangenschaft“ denkt (T. 167 ff.).

Ganz zum Schluss leitet er dann mit seinem Anagramm in den letzten Satz des Streichquartetts über.

Insgesamt ist sehr auffällig gegenüber den anderen Sätzen, dass Schostakowitschs Anagramm nur sehr selten auftaucht. Vielmehr geht es in diesem Satz also darum, dass er sich zurückbesinnt und auf sein Leben schaut. Wie auch immer er sich in seinem Werk allerdings einbindet und darstellt, es ist unverkennbar, dass er alles auf sich bezieht und nicht auf die zerstörte Stadt Dresden.